

4.1.2 Die Kaffeeabkommen und die Exportoffensive oder: »Stark würzig, fruchtig und teilweise unrein«

Die Sondierungsreisen von Oskar Fischer und Werner Lamberz nach Ostafrika hatten vor allem politische Aspekte. Die Möglichkeiten der Unterstützung durch die SED und die DDR sollten erkundet und bekundet sowie die Politik der Führung des zweiten deutschen Staates den neuen afrikanischen Machteliten vermittelt werden. Deutlich sah man in Ostberlin die Unsicherheit und Defensive der westdeutschen Afrikapolitik und spürte ein Vakuum. Diesen Freiraum wollte man nutzen. Zudem war Bonn mit den innenpolitischen Herausforderungen des »Deutschen Herbst« und der Roten Armee Fraktion (RAF) beschäftigt.

Nach der Rückkehr von Werner Lamberz Mitte Februar 1977 traf die SED-Führung äußerst kurzfristige Entscheidungen. Es mußten die Revolution und Mengistu Haile Mariam verteidigt werden, mit welchen Mitteln auch immer. Über die Herkunft der äthiopischen Konflikte und die »führende Rolle« von Mengistu Haile Mariam darin forschte keiner. Die Konstellation war eindeutig. Es gab Gegner und Fronten, Feinde und Verbündete. Es gab die Chance, ein neues Land zu gewinnen oder dessen Existenz aufs Spiel zu setzen.

Schon im März flogen die ersten vier Transportmaschinen mit Waffen von Berlin-Schönefeld nach Addis Abeba. Im Selbstverständnis der SED war das konkrete Solidarität, »Soforthilfe« und »Hilfe zur Selbsthilfe« in einem.

Ebenfalls ab März drangen die sich rasant nähernden Zahlungsbilanzschwierigkeiten der DDR massiv ins Bewußtsein der Mitglieder des Politbüros. Die vom Politbüro im November 1976 eingesetzte Arbeitsgruppe »Zahlungsbilanz« erbrachte nicht die erhofften kurzfristigen Entlastungen. »Soforthilfe« für das eigene Lager stand plötzlich auf allen Tages- und Nachtordnungen.

Zum gegenseitigen Vorteil sollten Ökonomie und Politik, DDR und Äthiopien miteinander verwoben werden.

Am 28. März 1977 wurde der Botschafter der DDR in Äthiopien beauftragt, dem Verteidigungsminister und dem Handelsminister »den Vorschlag zu unterbreiten, Gegenseitigkeitslieferungen auf langfristiger Basis zu vereinbaren. (Kaffeimport der DDR gegen DDR-Lieferungen von ausgewählter Militärtechnik und Erzeugnissen des Maschinen-, Fahrzeugbaus und der Elektrotechnik)«.²⁷ Einen Monat später berichtete der Botschafter über die prinzipielle Bereitschaft der äthiopischen Seite zu diesen Kopplungsgeschäften.

Während in Addis Abeba über das für Äthiopien problematische Tauschgeschäft, Ware gegen Ware, noch beratschlagt wurde, verfaßte Alexander Schalck für seinen Chef Günter Mittag eine »Konzeption zur Durchsetzung der Einsparungen von Valutamitteln beim Import von Rohkaffee«.²⁸ Die Lage war ernst. Die Realitäten des Weltmarktes trafen auf die Visionen der kommunistischen Weltpolitik. Was war geschehen?

1973 wurde durch einen Jahrhundertfrost in Brasilien der größte Teil der Kaffeepflanzungen vernichtet. Der vom brasilianischen Kaffee damals dominierte Weltrohkafeemarkt reagierte auf diese natürliche Verknappung mit bis zum Teil 400 Prozent Preissteigerungen. Mußte die DDR zwischen 1972 und 1975 jährlich durchschnittlich 150 Mio. VM für den Import von Rohkaffee ausgeben, schnellten diese Aufwendungen 1977 für die benötigten 53 307 t plötzlich auf 667 Mio. VM hoch. Diese Mehraufwendungen waren nicht eingeplant. Zudem galt Kaffee in der DDR als Genußmittel bzw. Luxusgut, das heißt, die wertvollen Devisen mußten schlichtweg nur für den individuellen Verbrauch ausgegeben werden. Im Zusammenhang mit den Plandefiziten bei Westexporten und der sich abzeichnenden Schuldenfalle der DDR waren diese zusätzlichen 500 Mio. VM schmerzlich. Sie wurden von Alexander Schalck-Golodkowski als wichtige Einsparungsgröße angesehen. Er schlug Günter Mittag für die Beratungen im Politbüro drastische Maßnahmen vor:

27 Information zum Stand über einen Vorschlag zur Durchführung eines Gegenseitigkeitsgeschäftes mit Äthiopien, 12.5.1977, unterzeichnet: Clausnitzer. BAZ DFY 30/22187, Büro Günter Mittag.

28 Erstellt am 18.4.1977. BAZ DY 30 26 574/2, Büro Mittag. Zur Kaffeekrise vgl. auch: Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur. Berlin 1998, S. 199–201, und Stadt, Jochen: Eingaben – die institutionalisierte Meckerkultur in der DDR. Arbeitspapier des Forschungsverbundes SED-Staat, FU Berlin, 24/1996.

- »Alle bisher in der DDR produzierten und angebotenen Sorten Röstkaffe werden ab 1.7.1977 nicht mehr produziert.
- Es werden nur noch die Sorte »Rondo« zum Preis von 120 Mark (der DDR)²⁹ und ein Mischkaffee aus »50 Prozent Röstkaffe und 50 Prozent Surrogaten« (ROGGEN) hergestellt und angeboten.
- In Betrieben, Verwaltungen und Institutionen usw. und für Repräsentationszwecke ist der Kaffee generell zu untersagen.
- Durch die Preissteigerung um ca. 100 Prozent ist mit einem Rückgang des Kaffeeverbrauches um 25–30 Prozent zu rechnen.
- Die Kaffeerversorgung der DDR-Bevölkerung wird verstärkt über andere Quellen, z. B. durch grenzüberschreitenden Päckchen- und Paketverkehr sowie den Abkauf im Intershop erfolgen.«³⁰

Diese Vorschläge sollten auf der Politbürositzung am 28. Juni beraten werden.

Zuvor unternahm Werner Lamberz eine »atemberaubende Flugreise« nach Afrika. Er soll den Vorschlag zu dieser »Kaffee-Fahrt« Erich Honecker persönlich unterbreitet und dabei sinngemäß gesagt haben: »Ich flieg da mal runter und versuche was zu machen. Ich kenne die ja alle.«³¹ Bei dieser kurzfristig anberaumten Flugreise, die durchaus gefährlich war, da in einigen Fällen keine Überfluggenehmigungen erteilt bzw. eingeholt werden konnten, wurden zwischen dem 11. und 25. Juni die Länder Südjemen, Angola, Kongo, Nigeria und Äthiopien besucht.

Pünktlich zur Politbürositzung lag der Reisebericht auf dem Tisch der DDR-Führung.³²

Da die Reise als äußerst erfolgreich beschrieben wurde, beschloß man, alle Teilnehmer mit einer Geldprämie und staatlichen Auszeichnungen zu ehren.

Das wesentlichste Ergebnis der Reise war das Handelsprotokoll mit Äthiopien vom 15. Juni, in dem erklärt wird, daß die Außenhandelsbeziehungen schnell und dynamisch entwickelt werden sollen und Äthiopien 1977 bis 1982 je 5000 t Kaffee liefern wird. In der Vereinbarung wurden zusätzlich 5000 t Kaffee gegen Waffen- und Warenlieferungen aus der DDR festgelegt.³³

Diese Lieferungen bedeuteten allein für 1977 bei den historisch hoch stehenden Kaffeepreisen gegenüber dem freien Markt eine Deviseneinsparung für die DDR von weit über 100 Mio. VM. Bei der Lieferung von allgemeinen Maschinenbauprodukten und Ausrüstungslieferungen gelang es generell nicht, die sofortige Bezahlung mit Rohkaffe zu erreichen, meldete der Bericht.

29 Bei dieser Preisgestaltung ist das damalige Lohn- und Gehaltsgefüge in der DDR zu beachten.

30 BAZ DY 30 26 574/2.

31 So ein Teilnehmer dieser Reise im Gespräch mit dem Verf. am 14.12.1998.

32 BAZ DY J IV 2/2 A 2087.

33 Vereinbarung und Protokoll vom 15.6.1977. BAZ DY 3041831, Bd. 2. Vgl. auch: BAZ DY J IV 2/2 A 2087. Dort heißt es zu Äthiopien: »Die abgeschlossenen kommerziellen Verträge für die sofortige Lieferung von 550 LKW und für Ausrüstungen des speziellen Außenhandels im Wert von 53 Mio. Valutamark sichern für 1977 die Bezahlung von ca. 4000 t Rohkaffee.«

Die während der Reise unterzeichnete Vereinbarung zwischen der SED und dem DERG für die Jahre 1977 bis 1979 enthält neben dem Austausch gegenseitig interessierender Informationen nur wenige konkrete Punkte. So sollen fünf Studienplätze an Parteischulen der DDR bereitgestellt und zwei bis drei Grundwerke von Marx und Engels in Amharisch gedruckt und geliefert werden.

Im gleichen Bericht heißt es zu Angola, daß es möglich sei, die gesamte Kaffeelinie zu erobern. 200 Experten aus der DDR sollten im Rahmen der FDJ-Brigaden der Freundschaft entsandt werden: Kaffee-Experten, Röstmeister, LKW-Fahrer, Reparaturschlosser, Bauingenieure, Ökonomen und Versorgungspersonal – es wurde an alles gedacht. An Stelle des staatlichen angolanschen Monopolbetriebes wurde ein Kaffeebetrieb der DDR geplant, vergleichbar dem Engagement in den mosambikanischen Kohlegruben von Moatize. Da andere Staaten des Ostblockes, wie Bulgarien, Kuba, die ČSSR und Jugoslawien, ebenfalls versuchten, ihre Engpässe auf ähnliche Weise zu meistern, deren Forderung nach Nichtdevisenbezahlung jedoch abgelehnt wurde, mußten die Abmachungen mit Angola streng geheim bleiben. Neben dem Verhandlungsgeschick von Werner Lamertz wird dabei eine Rolle gespielt haben, daß die DDR aus den Spendenmitteln, die im Solidaritätskomitee verwaltet wurden, 1976 für über 100 Mio. Mark der DDR vor allem militärisches Material geliefert hatte.

Auf der schon erwähnten Sitzung des Politbüros am 28. Juni wurde über weitere wichtige Versorgungsfragen beraten, zum Beispiel über die NSW-Zahlungsbilanz, über die Versorgungslage bei Dingen des täglichen Bedarfs, von denen 207 unter Parteikontrolle standen, sowie über Produkte, die als Mangelware galten, wie Jugendmode, Freizeit- und Exquisitekleidung.

Außerdem beschloß das Politbüro die Durchführung von zahlungsbilanzwirksamen Maßnahmen gegenüber Entwicklungsländern. Sofort, d. h. im noch verbleibenden halben Jahr 1977, sollten 218 Mio. VM mehr als 1976 erwirtschaftet werden. Für 1978 waren zusätzliche 552 Mio. VM zum Ergebnis von 1977 geplant. Absolute Zahlen wurden nicht mitgeteilt. Damit war die Exportoffensive gegenüber den Entwicklungsländern in unmittelbarer Abhängigkeit zur »Kaffeekrise« in der DDR eröffnet. »Urplötzlich«, so der Sonderbeauftragte der Partei- und Staatsführung der DDR für Äthiopien, sei er Anfang Juli 1977 mit einer neuen Tätigkeit, dem Handel mit Äthiopien, durch Alexander Schalck betraut worden.³⁴ Es handelte sich um einen bewährten Kollegen aus dem Bereich Kommerzielle Koordinierung. Der Sonderbeauftragte für Mosambik wurde vier Wochen später, ebenso überrascht, in sein neues Arbeitsgebiet eingewiesen.

Auf der gleichen Sitzung sollte auch über den Deviseneinsparungsplan bei Rohkaffee von Alexander Schalck abschließend beraten werden. Es gab ungewöhnlich heftige Diskussionen. Erich Honecker wurde die Sache zu heiß. Im Vorfeld der Sitzung hatte Politbüromitglied Albert Norden ihm schriftlich

34 Im Gespräch mit dem Verf. am 14.12.1998.

mitgeteilt: »Ich befürchte, die Durchführung der ... Maßnahmen wird auf kein Verständnis stoßen, große Unzufriedenheit auslösen.«³⁵

Die Kaffeekrise brachte erhebliche Unruhe in den Apparat. Man befürchtete einen zweiten 17. Juni.

Nach intensiver Beratung schrieben Werner Lamberz und Günter Mittag den bekannten Brief vom 6. Juli an Erich Honecker. Aus dem diesem Brief beigelegten »Entscheidungsvorschlägen für die Sicherung der getroffenen Vereinbarungen Äthiopien–DDR«³⁶ geht hervor, daß die zugesagten LKW W 50-Lieferungen als semimilitärisches Gerät und Stahlhelme sowie Munition nicht vollständig ausgeliefert werden konnten. Es wird eine Delegation mit einer Botschaft von Mengistu an Erich Honecker angezeigt, in der er um weitere »Lieferungen gegen Bezahlung und ohne Bezahlung« bittet. Die äthiopische Zentralregierung, die sich an verschiedenen Fronten im Kriegszustand befand, benötigte Waffen über Waffen. Der Ogaden-Krieg zwischen dem sozialistischen Somalia und dem sozialistischen Äthiopien verschärfte sich im Sommer 1977 dramatisch. Am 23. Juli marschierte die somalische Armee in Äthiopien ein und begann ihre Offensive.³⁷

Die Vollmacht zur Abstimmung und zu Verhandlungen erhielt Alexander Schalck-Golodkowski. Er wurde ermächtigt, zur Sicherung der Kaffeeimporte bis zur Höhe von 10 000 t Kaffee bzw. 130–140 Mio. VM entsprechende Exportprodukte in Abstimmung mit den beteiligten Ministerien bereitzustellen. Die Delegation mit der Botschaft von Mengistu Haile Mariam kam.

Vom 12. bis 16. Juli weilten der DERG-Sekretär für Ökonomie und der äthiopische Minister für Handel und Versorgung in der DDR.³⁸ Ihre Botschaft war klar. Sie baten um weiteres militärisches Gerät und Lebensmittel für die Regimenter:

»Im Vordergrund der Verhandlungen steht das unmittelbare Anliegen, eine schnelle und wirksame materielle Versorgung der Volksmilizen zu sichern. Davon ist die Änderung der militärischen und politischen Situation im Land und eine Konsolidierung der revolutionären Macht zu erwarten.«³⁹

Die äthiopische Delegation berichtete, daß Äthiopien beabsichtige, den Außenhandel auf die sozialistischen Länder umzustellen.

Die DDR-Führung unterbreitete noch für das Jahr 1977 Exportangebote in Höhe von 257 Mio. VM bzw. von 161 Mio. VM für das Jahr 1978. Keine leichte Aufgabe für eine nach Fünfjahresplänen geregelte Wirtschaft. Letztlich konnten nichtmilitärische Güter nur im Wert von 1,675 Mio. VM und militärische Güter im Wert von immerhin 131,337 Mio. VM vereinbart werden. Der

35 Vgl. Wolle: Die heile Welt, S. 200.

36 Entscheidungsvorschläge für die Sicherung der getroffenen Vereinbarungen Äthiopien – DDR, 6.7.1977, Anlage zum Brief von G. Mittag und W. Lamberz an E. Honecker vom gleichen Tag. BAZ DY 30/22 187, Büro G. Mittag.

37 Vgl. ebenda.

38 Bericht über den Besuch der Delegation des PMVR vom 12.–16.7.1977. Sitzung des Politbüros am 26.7.1977. BAZ DY 30 J IV 2/2 A 2092

39 Ebenda.

Ogaden-Krieg rückte immer näher. Äthiopien hatte kein Interesse oder kein Geld für zivile Güter. Festzuhalten ist: Die SED-Führung wollte nicht unbedingt Waffen und militärisches Gerät verkaufen. Lieber wäre ihr ein stabiler ziviler Handel gewesen. Aber diese Produkte konnten, wie im Westhandel auch, nur bedingt abgesetzt werden.

Bei den als militärische Güter deklarierten Waren handelte es sich neben leichten Waffen vor allem um Dauerbrot. Die enormen Positionen von Waffen unterschiedlichster Art waren in der von den Äthiopiern gewünschten Anzahl in den Arsenalen der Staatsreserve kaum noch vorrätig. Der außerplanmäßige Verkauf von Beständen der Staatsreserve A und B war Alexander Schalck-Golodkowski übertragen worden.

Per Beschluß wurde das Geschäft auf 10 000 t Dauer- oder Komißbrot für Äthiopien erhöht. Die Vorlage schlug lediglich 5000 t vor. Zur Warnung enthielt die Beschlußvorlage den Hinweis, daß die Jahreskapazität der DDR für dieses doppeltgebackene Brot nur 450 t betrug. Doch der Beschluß galt. Das Brot sollte auch im westlichen Ausland gebacken werden. Im Protokoll wurde festgehalten, daß durch die beschlossenen Brotlieferungen der Kaffeebezug von 800 t Rohkaffee im 1. Quartal 1978 finanziell abgesichert sei. Die Kaffeimporte wiederum, auch wenn sie nicht mit baren Dollars bezahlt werden mußten, bedingten ihrerseits erneute Warenlieferungen. Und die Äthiopier nahmen bei weitem nicht alles. Aber Brot benötigten sie, denn die Truppen drohten mit Meuterei, mitten im Ogadenkrieg.⁴⁰

Alexander Schalck-Golodkowski ließ dann in der gesamten DDR, vor allem aber auch in Westberlin und in Westeuropa Brot backen.⁴¹ Der Sonderbeauftragte für Äthiopien mußte umgehend Flugzeuge und Schiffe ordern, welche die Lieferungen ans Horn von Afrika brachten. Vom Atlantik und aus der Biskaja wurden Schiffe dafür zurückgerufen. Je schneller und je mehr Material für den Kriegseinsatz geliefert wurde, um so mehr Kaffee konnte tendenziell von Äthiopien erwartet werden.

Am 28. Juli beschloß das Politbüro die vertagte Kaffeavorlage vom 26. Juni mit den hohen Preissteigerungen für die Bevölkerung der DDR und den unheimlichen Ersatzstoffen.

40 Die Knappheit an Brotgetreide im Lande resultierte zu dieser Zeit weniger aus Naturkatastrophen als aus der Bodenreform. Drei Jahre lag die Bodenreform zurück. Die Abgaben erfolgten meist in Feldfrüchten, also auch Brotgetreide. Die hohen Abgaben im kaiserlichen Äthiopien erlaubten den Grundherren, ihr überschüssiges Getreide in den Städten zu verkaufen. Nach der Bodenreform galt häufig: keine Abgaben, kein Verkauf. Denn die von Abgaben befreiten Kleinbauern verfügten nun über eine größere Vorratsmenge aus ihren eigenen Ernten und hatten ein leichteres Leben. Als klassische Subsistenzwirtschaftler verringerten sie bei gefülltem Speicher die Produktion. Hinzu kam, daß durch niedrige und verordnete Aufkaufpreise keine großen Anreize für die Bauern zur Mehrproduktion vorhanden waren. Den Schaden hatten die Städter, der Staat und seine Soldaten.

41 Gespräch mit einem ehemaligen Mitarbeiter aus dem Büro der Kommission für Entwicklungsländer am 14.12.1998.

Am gleichen Tag – der Ogadenkrieg währte noch keine Woche – wurde Günter Mittag über die Schwierigkeiten des Sonderbeauftragten in Addis Abeba berichtet:

»Gestern hat es nun auch die ersten durchschlagenden Erfolge gegeben, vor allem die Air-Force hat den Somalis mächtig eingeheizt. Es sind viele Gegenstände erbeutet und leitende Leute der Somalis gefangengenommen worden. (...) Zum Beutegut zählen u. a. modernste amerikanische Handfeuerwaffen. Andererseits stellen wir bis hin zu den Militärs eine abwartende Haltung fest. Offensichtlich schwanken auch einige leitende Leute angesichts der militärischen Lage. Was die ›zivile‹ Ökonomie anbetrifft, wird uns immer wieder gesagt, daß dafür Genosse ... zuständig sei und wir warten müßten, bis er zurück ist. Was man jetzt brauche, seien militärisches Material bzw. Verpflegung für die kämpfende Truppe. Gestern wurde es mir zu bunt, da bin ich mit Genossen ... und ... ohne Anmeldung beim General ... hineingeplatzt und habe eine Erklärung verlangt, warum z. B. unsere Militärexperten seit 10 Tagen auf Möglichkeiten zur Demonstration ihrer Geräte warten und keine Anschlußverträge verhandeln können. Wir sagten ihnen, daß die Verantwortung für unseren Klassenauftrag im Interesse der äthiopischen Revolution uns zwingt, in dieser Situation die Frage so zu stellen.«⁴²

In einem weiteren Brief des Sonderbeauftragten wurde drei Monate später u. a. berichtet:

»Die neue Armeeführung muß sich erst Überblick über die aktuelle Situation hinsichtlich des Kaufes von weiterem Kriegsmaterial verschaffen. Auch über unseren Saldenstand gibt es keine klaren Aussagen auf äthiopischer Seite. (...) Dabei unterstützen unsere Leute Dr. A., Mitglied der Provisorischen Regierung und Minister für Handel und Tourismus, um dort Sauberkeit in die Bücher zu bekommen. (...) Er [der Handelsminister; d. Verf.] setzte uns davon in Kenntnis, daß man aufgrund der Kriegskosten so gut wie am Ende sei. Es gibt jetzt ein Exekutivkomitee, bestehend aus den wichtigsten Ministern, vor dem praktisch alle geplanten Valutaausgaben verteidigt werden müssen, bevor eine Bestätigung erfolgt. Der Bedarf an vielfältigen Wünschen ist groß, aber kein Geld. Ähnlich wie Dr. Schalck in Leipzig habe ich nochmals wiederholt, worum es uns geht. Alle Unterstützung für die Revolution, aber wir müssen nun konkret wissen, was man will. Dr. A. war ausführlich von der Messedelegation über die Begegnung mit Dr. Schalk informiert worden. Die Leute sind voll des Lobes über das, was ihnen in der DDR geboten worden ist, und sie sind mächtig am Grübeln, um weitere Importmöglichkeiten zu schaffen.«⁴³

Durch die außerplanmäßigen Kaffeebezüge hatte die DDR Schulden in Millionenhöhe gegenüber dem Kaffeeland. Auch wenn es »nur« Verrechnungs-

42 Auszug aus einem Brief des Beauftragten des Genossen Schalck in Addis Abeba vom 22.7.1977, Anlage 1 eines Briefes an G. Mittag vom 26.7.1977. BAZ DY 3022187, Büro Mittag.

43 Brief unseres Sonderbeauftragten in Äthiopien, 22.9.1977. BAZ DY 3022187, Büro Mittag.

schulden waren, mußten sie so schnell wie möglich abgebaut werden. Immer wieder drohte die äthiopische Verwaltung mit dem Ausstieg aus den für sie ungünstigen Verträgen. Zurückhaltend und ohne das Wort Schulden zu verwenden, befließigte sich Schalck, seinem Wirtschaftssekretär mitzuteilen: Alle Bemühungen gelten dem Abbau des »voraussichtlichen Plus, welches in Äthiopien besteht«.44

Mit den drastischen Eingriffen in die Kaffeekultur der DDR kam es im Herbst 1977 nicht nur bei den »Kaffeesechsen« zu den befürchteten Reaktionen. Mitglieder der Regierung waren verunsichert. Vor der Auslieferung der neuen Mixprodukte mußten Produktionslinien umgestellt und Geschmackstests durchgeführt werden. Auch damit beschäftigte sich gelegentlich das Politbüro. Bei den zentralen Beschwerdestellen der DDR liefen unerwartet viele »Meckereien« wegen des Kaffeegeschmacks auf: im 2. Halbjahr 1977 14000 und im ersten Halbjahr 1978 noch mal 7000 Briefe. Im gesamten Land waren die Menschen empört und ungehalten, der Westen glänzte goldener denn je. Die neuen, im Grundzug vom Hause KoKo entworfenen Produkte wurden als »Erichs Krönung« verhöhnt. Es war mehr als nur der Geschmacksnerv getroffen worden.

Neue Aromamuster und weitere Ersatzmischungen mußten kreiert werden, wie z. B.: 51 Prozent Röstkaffe, 5 Prozent Zichorie, 5 Prozent Zuckerrübenschnitzel (trocken), 5 Prozent Spelzenanteile, 34 Prozent Roggen/Gerste gemischt.45

Bürger aus Halle schrieben: »Wir haben die neue Kaffeeseite »Kaffe-Mix« probiert und festgestellt, daß sie nicht den Anforderungen entspricht. (...) Nachdem wir eine Tasse getrunken hatten, brauchten wir nicht lange auf Magenschmerzen zu warten und sahen uns gezwungen, Magentropfen zu nehmen. Wir hoffen sehr, daß Sie nicht an dem gesteigerten Umsatz von Magentropfen interessiert sind.« Aus Karl-Marx-Stadt war zu lesen: »Wer das ausprobiert hat, trinkt bestimmt keinen Kaffee.« Aus Weißenfels hieß es: »Meiner Meinung nach kann es nicht im Interesse der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED sein, auf eine solche Art das Lebensniveau der Bürger zu erhöhen. Außerdem vermissen Sie auf Ihrer Packung die genaue Angabe der Rezeptur.«46

Über das Kopfschütteln, den Zorn und die beschädigte Berufsehre der Lebensmitteltechnologien und der Produktionsarbeiter in den Kaffeebetrieben berichten die Akten nichts. Probleme gab es auch im Standardisierungs- und Prüfwesen. Die neuen Mischungen erreichten die Mindestgütequalitätsgrenze von 13 Punkten nicht (20 konnten maximal erreicht werden). Galt bei der sensorischen Bewertung des Röstkaffees bisher: mundig-ausgeglichen, ange-

44 Brief von A. Schalck an G. Mittag, 26.10.1977. BAZ DY 3022187, Büro Mittag.

45 Lt. Schreiben des ZK-Abteilungsleiters für Leicht-, Lebensmittel- und Bezirksgeleitete Industrie an G. Mittag, 6.12.1977. BAZ DY 3026574/1, Büro Mittag.

46 BAZ DY 30 SED 26574/1, Büro Mittag. Vgl. Staatd: Auf höchster Stufe, S. 45f.

nehme Säure, leicht röstbitter, abgerundet, so wird jetzt nach »stark würzig, stark fruchtig, teilweise unrein« gepunktet.

Außenhandelsminister Horst Sölle war wohl ein Kaffeegenießer oder nahm die Beschwerden der Bevölkerung ernst. Jedenfalls hatte er die Zeichen der Zeit schlecht gedeutet. Er brachte wieder verstärkt den teuren, in Devisen zu bezahlenden südamerikanischen Kaffee statt des billigen afrikanischen ins Land. Das Politbüro konstatierte am 26. Januar 1978 eine politisch und ökonomisch falsche Orientierung des Außenhandelsministeriums beim Import von Kaffee. Der Ministerrat beschäftigte sich grundsätzlich mit der Sache und Horst Sölle wurde zur schriftlichen Selbstkritik verpflichtet. In dem vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Werner Krolkowski an Erich Honecker übermittelten Schreiben des Ministers für Außenhandel ist zu lesen:

»Offensichtlich war ich von konservativem Denken befallen und ging davon aus, daß der Kaffeeimport, der in den letzten Jahren gegen Barzahlung erfolgte, auch in Zukunft nicht anders durchgeführt werden kann.«⁴⁷ Er habe »die durch die Genossen der Parteiführung geschaffenen Beispiele des Kaffeeimportes aus Angola und Äthiopien nach dem Prinzip ›Ware gegen Ware‹ nicht zum Anlaß genommen, daraus die notwendigen Konsequenzen für das Außenministerium zu ziehen.«⁴⁸

Es ist wohl nicht zu viel vermutet, wenn hinter diesem Vorgang ein Konflikt zwischen dem »Afrikahändler« Alexander Schalck-Golodkowski und dem »Südamerikahändler« Horst Sölle gesehen wird.

Die aufregenden »Kaffeearmen« flauten allmählich ab. Das Volk versorgte sich »fremd«, stieg auf Tee um oder stellte wenig später vermehrt Ausreiseersuchen. Der Aphorismus von Ernst Bloch, ursprünglich auf das aufklärungsscheue Proletariat gemünzt, »Der Gaumen ist blind«, traf jedenfalls auf die geschmackssichere Bevölkerung der DDR nur bedingt zu.

Die Vorgänge um den äthiopischen Kaffee zeigen exemplarisch die existentielle Gefährdung und Dünnhäutigkeit der DDR und die besonderen Formen der Lösungsversuche der Partei- und Staatsführung. Die Existenzangst war groß, die Verantwortung ebenso. Die Lösungsansätze waren kurzatmig und klein.

Der Bereich von Schalck-Golodkowski ging aus dieser Krise gestärkt hervor und wurde zu weiteren Sonderaufgaben herangezogen. Sein Ruf als »Retter« verfestigte sich immer mehr. Weltpolitik und Küchentisch waren in einem bitteren, etwas unreinen Mix aufeinandergetroffen.

Mitten im Ogaden-Krieg, der für Äthiopien durchaus auch Züge der Verteidigung seiner territorialen Integrität trug, trafen sich Erich Honecker und Mengistu Haile Mariam Ende Oktober 1977 in Ostberlin. Dabei sagte der äthiopische Präsident mit Bezug auf die Lieferungen im März:

»Dank der DDR-Hilfe war es innerhalb eines Monats möglich, 100 000 Mann der Volksmilizen auszurüsten und zu ernähren. In diesem Sinn hat

47 BAZ DY 30 26 575, Büro Mittag.

48 Ebenda.

die DDR wesentlichen Anteil an der revolutionären Entwicklung Äthiopiens.«⁴⁹

Er dankte für die Unterstützung des Kampfes um die Einheit des Landes und die »Vernichtung der reaktionären Kräfte ... Es ist kaum möglich, mehr zu tun, als die DDR zur Unterstützung der äthiopischen Revolution bereits gegeben hat. Die äthiopische Führung wird diese Hilfe niemals vergessen ... Dieser Dank gilt der SED, dem Volk der DDR und persönlich Erich Honecker ... Wir haben zu euch größtes Vertrauen.«⁵⁰

Bei Mengistu Haile Mariam in Afrika war Vertrauen erworben worden, in der DDR ging es allmählich verloren.